

Der Bauer erklärt, was die Aludose mit dem Magen der Kuh macht

Aarberg Abfall liegen lassen, Dinge beschädigen oder sich betrinken: Dagegen gehen die Schule und die Gemeinde Aarberg früh vor. Am Präventionstag «Lueg häre» erklärt unter anderem ein Landwirt, was für Kühe besonders schlimm ist.

Vanessa Naef

Jugendliche stehen unterhalb der Holzbrücke, vor ihnen spricht Urs Hostettler, Leiter des Werkhofs in Aarberg. Diese Woche hiess es nämlich wieder «Lueg häre». Seit 2013 sensibilisieren die Gemeinde und Schule mit dem Präventionstag die jungen Leute für Themen wie Littering, Vandalismus oder Alkoholkonsum. Rund 120 Siebtklässler waren am Dienstagmorgen unterwegs, und besuchten Posten bei der Schule, der Badi und der Holzbrücke.

Wie lange dauert es, bis sich ein Kaugummi in der Natur abbaut? So lautet eine Frage beim Posten Littering. Die Schülerinnen und Schüler schätzen Zahlen. Das Team aus Werkhofchef und zwei uniformierten Vertretern der Kantonspolizei gibt der einen Hälfte der Klasse Auskunft über Bussen. Doch bis zu Bussen soll es gar nicht kommen. Was hilft, damit gar kein Abfall im Wald liegen bleibt? Die Schülerinnen schlagen vor, Säckli oder Tupperware zum Bräteln mitzubringen, um alles wieder einpacken zu können.

Kühe vor Elend bewahren

Dass herumliegender Müll nicht nur nervt und schlecht für die Umwelt ist, darum geht es im zweiten Teil des Postens. Der junge Aarberger Landwirt Marc Peter erklärt dort anschaulich, was Abfall mit seinen Tieren und Feldern macht. Er hält in der Nähe der Zuckerfabrik Milchkühe. Mit einem Handmähgerät zeigt er vor, wie achtlos aus dem Auto geworfene Aludosen beim Mähen zerkleinert und so zu gefährlichen Kleinteilen für die Tiere werden. In einen Kessel mit Futter gemischt, sind die Stücke schlecht erkennbar, sie verschwinden im Heu – und so in den vier Mägen der Kuh. Die Kuh kann sich verletzen, der Magen entzündet sich oder sie bekommt ein Geschwür. Es könne sogar eine Not-schlachtung notwendig werden, sagt Marc Peter. «Es ist ein Leid für das Tier, vor allem, weil man ihn dann kaum noch helfen kann», so der Bauer. Zwar gibt es Metalldetektoren an Häckseln oder man kann der Kuh einen Magnet verabreichen, der Metalle im Bauch anzieht und sie von der Magenwand fernhält. Magnet und Unrat verbleiben dann lebenslang im Magen. Doch gerade mit Aluminium funktioniert das nicht, da dieses nicht magnetisch ist. Dass die Kühe vom Abfall fressen so krank werden, hat eine Schülerin am Ende des Tages am meisten Eindruck gemacht, wie sie sagt. Manchmal falle Abfall runter, aber man



Landwirt Marc Peter (links) beim Posten inklusive Kuhmodell, das Einblick in den Bauch gewährt. PETER SAMUEL JAGGI

könne wirklich schauen und es wieder auflesen, sagt sie.

Auch Hundekot ist nicht gut für die Kühe, denn dieser kann für die Pflanzenfresser giftig sein, wegen der unterschiedlichen Bakterienstämme. Beim Spaziergang sollte man das Robi-Dog-Säckli auch wirklich einpacken, mahnt Peter. Er lese zuweilen solche am Feldrand auf. Der Hund sollte sich auch nicht in den frisch gepflanzten Rüebli oder Zuckerrüben-Kulturen austoben. «Denkt an mich und sagt auch etwas, wenn ihr jemanden beobachtet», sagt Marc Peter. «Es geht darum, füreinander zu schauen, dort wo die einen leben und die anderen arbeiten», so der Bauer.

Vandalismus trotz Prävention

Letztes Jahr an Auffahrt hat Vandalismus im Stedtl für Ärger gesorgt (das BT berichtete). Sieben mittlerweile ausfindig gemachte Jugendliche zerstörten eine Abschränkung. Das hat den Gemeinderat zum Handeln veranlasst. Dieser wandte sich damals an die Bevöl-

kerung, Schule und Medien und hat den Einsatz eines privaten Sicherheitsdienstes in der Gemeinde ausgebaut. Die Zusammenarbeit mit diesem will der Gemeinderat weiterführen. Bis jetzt sei man zufrieden, bilanziert Gemeinderat Peter Ryser, es sei recht ruhig.

Dass Jugendliche ausgerechnet kurz nach dem Anlass Stedtl-Eigentum zerstört haben, habe ihn aber traurig gemacht, sagt der für Sicherheit verantwortliche Gemeinderat heute zu den Schülern beim Posten Vandalismus. Ein Wiederholungstäter hat sich deswegen vor dem Jugendstrafgericht zu verantworten; mit den anderen sechs hat die Gemeinde geredet. Sie mussten den Schaden bezahlen und für einen guten Zweck spenden. Wenn man jung ist und einen Fehler mache, könne man das wieder in Ordnung bringen, so Ryser. Man habe den Tätern aber klargemacht, dass es beim nächsten Mal «anders aussehen wird».

Wegen des Vorfalles hat Schulsozialarbeiter Martin Blau von der Jugend-

fachstelle Lyss mit den Jugendlichen den Workshop «Stadtsache» durchgeführt, in diesem geht es um ihre Bedürfnisse. Was würden sie ändern, wenn sie Präsidentin von Aarberg wären? Wo gehen sie gerne hin? Welche Orte meiden sie? Über 500 Einträge mit Bildern, und Texten sind entstanden, und auf einer Karte einsehbar. Drei mögliche Projekte werden weiterverfolgt. Der Gemeinderat bietet Unterstützung an bei einer allfälligen Realisierung, sagt der Sozialarbeiter.

Gemeinde will Projekt ausbauen

Zurück zu «Lueg häre»: Beim Posten Vandalismus sind es neben Ryser Bademeisterin Pascale Boyd und Mathias Hert von der Sicherheitskommission, die die möglichen Konsequenzen aufzeigen, wenn man mutwillig etwas im öffentlichen Raum zerstört. Bei einem Postenlauf durch die Badi können die Jugendlichen lernen, wie viel es kostet, verschiedene Objekte zu reparieren oder zu ersetzen. Etwa wie viele Tausend

Franken es kostet, wenn das Becken geleert und neu gefüllt werden muss, wenn Scherben darin landen.

Der Gemeinderat ist sicher «wir müssen weitermachen», er will das Präventionsprojekt eher noch ausweiten. Der Posten Lärmbelästigung, der dieses Jahr fehlte, soll beim nächsten Mal wieder durchgeführt werden. Wie sieht es mit Themen wie Mobbing aus, sei es in der Schule oder in den sozialen Medien? Auch dies gelte es präventiv anzugehen, meint Ryser. Diese Themen werden deshalb von der Jugendfachstelle Lyss begleitet. Dazu nehme der Gemeinderat auch gerne Geld in die Finger. Auch Schulleiter Martin Heiniger sagt, dass diese Themen zum Zusammenleben in der Schule gehören und entsprechend behandelt werden müssen. Die Sicherheitskommission um Mathias Hert macht sich derweil Gedanken, wie die Eltern mit einbezogen werden könnten.

Brille simuliert Trunkenheit

Beim Posten zum Alkohol lernen die Schülerinnen und Schüler die Auswirkungen auf Körper und Wahrnehmung kennen, und zwar gleich mit ihren Sinnen. Natürlich nicht mit einem Trinkgelage, sondern mit einer «Rauschbrille», die Promillewerte simulieren kann. Mit diesen müssen sie etwa Puzzles lösen. Der Sicherheitsdienst wiederum erzählt Erlebnisberichte aus seinem Arbeitstag. Dieser Posten hat Eindruck gemacht. Es habe ihr die Wirkung von Alkohol gezeigt, und wie wichtig es sei, aufzupassen, sagt eine Schülerin – nicht nur auf sich, sondern auch auf ihre Mitmenschen. «Lueg häre» finden die Schülerin und ihre Kollegin gut. Denn es habe für die eine oder andere «Erleuchtung» gesorgt.

Auch die Postenbetreuer sind zufrieden. Dieses Mal haben die Klassen gut mitgemacht, bestätigen Marc Peter und Urs Hostettler. Das sei schon anders gewesen. Der Landwirt sagt, es sei zwar nicht messbar, was der Anlass bringe. Aber er erhofft sich, dass die Schilderungen seiner Erfahrungen Spuren hinterlassen. Die Wirkung sei vielleicht nicht unmittelbar, sagt auch der Werkhofchef. Er findet es gut, dass die Schülerinnen und Schüler den Präventionstag in diesem Alter besuchen. Vielleicht bleibe etwas für später hängen.

Am Nachmittag folgte die Rückschau: Die 120 Jugendlichen tauschten sich aus. Auf Plakaten hielten sie ihre Vorschläge fest. Dabei seien sie ganz schön «ins Hirnen gekommen», sagt Schulleiter Martin Heiniger. Der Projektleiter zieht ein positives Fazit, denn die Klassen haben interessiert mitgemacht.

Was die Hasenburg mit Basels Stadtmauern zu tun hat

Ins Wie geht es mit der Hasenburg weiter? Jürg Rauber, der den zuständigen Verein präsidiert, hat Antworten. Und der Archäologe Christoph Matt gab Einblick ins Leben eines berühmten Inners.

Seit dem 10. Jahrhundert steht die Hasenburg auf dem heutigen Schlosshubel zwischen Ins und Vinelz. Sie war einst Stammsitz der Grossfamilie des burgundischen Grafen Ulrich von Fenis, die zu den wichtigsten Adelsgeschlechtern im fränkisch-deutschen Reich zählte.

Einer der Söhne, Burkhard von Fenis, wurde Geistlicher und Kämmerer (Verwalter) des Erzbischofs Siegfrieds I. in Mainz. Schliesslich ernannte ihn der Kaiser des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, Heinrich IV., zum Bischof von Basel, wohl wissend, einen ge-

treuen Verbündeten als wertvollen Manager auf seiner Seite zu haben. Burkhard wirkte von 1072 bis zu seinem Tod 1107 als Bischof. Laut einigen Quellen gehen seine verwandtschaftlichen Wurzeln bis zur Inser Hasenburg zurück, und man nannte ihn Burkhard von Hasenburg und von Fenis.

Basel war im 9. und 10. Jahrhundert besonders reich an kulturellen und wirtschaftlichen Schätzen. Dies stachelte ungarische Reiter dazu an, die Stadt zu plündern. Burkhard liess deshalb schützende Mauern erbauen, die nicht bloss den Münsterhügel umschlossen, sondern auch die im Birsigtal liegende Siedlung der Handwerker und der Kirchen St. Leonhard und St. Peter umfassten. Diese Stadtmauer ist mit dem Namen «Burkhardische Stadtmauer» verbunden. Die Ausführungen des Archäologe

Christoph Matt drehten sich zudem um den Silberbergbau im Schwarzwald, denn dieses Geld wurde gebraucht, um die Burkhardischen Stadtmauern, Münsterhügel, Talstadthänge und Terrassen zu finanzieren.

Der Verein Pro Fenis wächst

Anhand der statutarischen Geschäfte belegte Präsident Jürg Rauber, was getan wurde und wie man künftig die Aufwertung der Hasenburg im Inserwald weiter vorantreiben will.

Obwohl der vor fünf Jahren gegründete Verein rechnerisch gut dasteht, benötigt er finanzielle Hilfe, um die nötigen Arbeiten in Auftrag zu geben. Finanziell und ideell unterstützend wirken der Lotteriefonds und die Gemeinden Ins und Vinelz mit. Die Spenden und 91 Mitgliederbeiträge tragen das Ihre zur

Weiterarbeit bei. «Oberstes Gebot ist nach wie vor eine umsichtige Finanzplanung», versichert Rauber.

Der Burgweg zum Grillplatz

Die starken Regenfälle im Frühjahr 2021 zeigten, dass die günstige Schnitzeleinlage ungeeignet ist, um Waldwege aufzuwerten. Die Zivilschutzorganisation Bielersee Süd-West hat die Zugangswege hinauf zum Bergfried und zum Grillplatz beim alten Brunnenschacht instand gestellt.

Ein voller Erfolg wurde der «Tag der offenen Tür». Unter kundiger Leitung der Archäologin Cynthia Dunning aus Biel und dem Verfasser der Illustration «Die Burgstelle Hasenburg Fenis, Ins», Jonas Glanzmann aus Thun, wurden über 60 Interessierte durch die einst gewaltige Erdwallbefestigung geführt.

Geplant sind Informationstafeln, die über die archäologische und historische Vergangenheit dieser bedeutenden Stätte Auskunft geben. Geplant sind auch Informationen, die über QR-Codes zugänglich sind. Nötig ist auch die Befestigung der Zugangswege zu den Fürstengräbern im Grossholz. Um der Bevölkerung die Arbeiten vor Augen zu führen, sind wieder geführte Begehungen geplant. Aus all diesen Arbeiten erwachsen vertiefte Kenntnisse über den Schaltenrain, die Burganlage der Hasenburg und ihre geopolitische Lage.

Neu in den Vorstand gewählt wurde als Kassierin Heidi Meyer aus Vinelz. Als Revisoren amten neu Rita Bloch und Stephan Jost, beide aus Vinelz.

Tüdy Schmid

Link: www.fenis-hasenburg.ch